

Gedenkstein der Umsiedler in Alt-Fresenburg

Der Anlage zum Gedächtnis Menno Simons nahe der Mennokate ist am 16. September 1978 ein neuer Gedenkstein hinzugefügt worden.

Die ursprüngliche Anlage auf dem sogenannten Mennostück im Gelände des ehemaligen Wüstenfelde zeigte zu Füßen des hohen Gedenksteines mit dem Bildnis Menno Simons' — der Stein wurde 1902 errichtet, das Bronzebild 1906 angebracht — vier Steine, die 1921 gesetzt wurden. In den 30iger Jahren kam ein Stein hinzu, nach dem 2. Weltkrieg ein weiterer. Mit dem neuen Stein befinden sich nunmehr sieben Steine in der Gedenkanlage, die jetzt an der Mennokate ihren Platz hat. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Gedenkstein für Menno Simons, von dem nach dem letzten Kriege fremde Hände das Bildnis entfernt hatten, 1958 mit einem neuen Bronzebild versehen worden ist.

Die sieben Steine liegen in folgender Reihenfolge und tragen diese Inschriften:

(1) Naussauer Gemeinde	(2) Pfälzer Gemeinde Weierhof	(3) Ost- und Westpr. Gemeinden 1530—1945	(4) In treuem Gedenken 4000 Mennoniten Flüchtlinge aus Rußland Möln 1929—30
(5) Gedenke . . 5. Mose 32, 7 In Dankbarkeit alle nach 1943 aus Rußland umgesiedelten Mennoniten	(6) Lockwisch Mecklenburg	(7) Gemeinde Regensburg Fichtelgebirge	

Alle diese Steine spiegeln ein Stück mennonitischer Geschichte wider, Geschichte von Gemeinden wie die der Nassauer Gemeinde und der Gemeinde Regensburg (Fichtelgebirge), die nicht mehr bestehen, der Siedlung Lockwisch, die 1920/21 für mennonitische Flüchtlinge errichtet wurde, deren Siedler — bis auf eine Familie — aber bald nach Amerika auswanderten. Dagegen weist der Stein vom Weierhof — der Weierhof ist seit Ende des 17. Jahrhunderts Mittelpunkt einer Mennonitengemeinde — auf eine große, stets lebendig gebliebene Gemeinde von starker Ausstrahlungskraft hin. An dem Stein der ost- und westpr. Gemeinden können wir mennonitische Geschichte von vier Jahrhunderten ablesen, beginnend mit der Flucht

aus den spanischen Niederlanden, der Auswanderung großer Gruppen nach Rußland in den Jahren 1788, 1803—06 und 1853—62, und endend mit der Vertreibung 1945.

Von leidvoller Geschichte spricht der nächstliegende Stein. Er erinnert an die in der Stadt Mölln untergebrachten Flüchtlinge, die von hier nach Paraguay und Brasilien auswanderten, um dort nach vielen Mühen eine neue Heimat zu finden. In diesem Zusammenhang ist auch an die damaligen Flüchtlingslager Hammerstein und Prenzlau zu denken.

Der jetzt hinzugefügte Stein ist nach seiner Inschrift ein Zeichen des Gedenkens und des Dankes zugleich. Bald 200 Jahre ist es her, daß die aus Ost- und Westpreußen nach Rußland ziehenden Familien mit dem Aufbau von Siedlungen begannen, die in der Folge zu zahlreichen blühenden Dörfern und Gemeinden wurden. Hier konnten sie ganz ihres Glaubens und ihrer Gesinnung leben, bis auch für sie nach manchem Jahrzehnt friedlichen Aufbaus mit der im Jahre 1874 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht, die zwar durch den Forstdienst als Ersatzdienst gemildert wurde, die Einschränkung ihrer Freiheiten einsetzte. Obgleich nun die Auswanderung von Tausenden und immer mehr nach Amerika und Kanada begann, wuchsen die zurückbleibenden Familien weiter an, gründeten in den verschiedensten Gebieten zahlreiche Dörfer und führten ein reges und lebendiges Gemeindeleben. Dann aber kam von 1914 an mit der Kriegs- und Revolutionsepoche, vor allem aber mit dem Zweiten Weltkrieg, die Katastrophe, die immer mehr zu einer Leidenszeit unvorstellbaren Ausmaßes wurde. Mit dem, was nacheinander geschah, mit Evakuierung, Flucht, Vertreibung, westwärts ziehenden Trecks, Rückverschleppung, Verbannung und Straflager, wurde aus einem einzigartigen Aufstieg im 19. Jahrhundert ein Martyrium im 20. Jahrhundert.

Mit der Umsiedlung ist für die Lebenden neue Hoffnung gekommen. Waren es in den 50er und 60er Jahren nur einzelne, die ausreisen durften, so sind es seit Ende 1972 Tausende geworden, die zwar nicht in die Heimat ihrer Vorväter, aber in das Land, das den Vorvätern Heimatrecht gab, zurückkehren durften. Daher „in Dankbarkeit“ — hierfür, aber auch für die gute Zeit in Rußland.

Möge der einigende Geist, der das Denken und Leben Menno Simons erfüllte, alle, die hier beheimatet sind, und die, die hier die Heimat suchen, beseelen, auf daß im Zusammenwachsen eine rechte Gemeinschaft zur Ehre unseres Herrn sichtbar und fruchtbar werde. Der neue Stein zusammen mit den anderen Steinen zu Füßen des Gedenksteines für Menno Simons sei dafür ein Zeichen!